

## **Predigt zu Lukas 18,31-43 am 23.2.2020 in Tuningen und Talheim**

**Verfasser: Thomas Sülzle**

Liebe Gemeinde!

Von zwei Aufbrüchen ist in unserem Predigttext die Rede. Zwei Aufbrüche, die unterschiedlicher nicht sein könnten.

Da ist zum einen Jesus, der kurz davor ist, sich auf seinen Leidensweg zu machen. Zusammen mit seinen Jüngern begibt er sich auf die Reise nach Jerusalem, den Ort seines Todes.

Und zum anderen ist da der Blinde – im Markus-Evangelium wird er Bartimäus genannt, und so will ich ihn in meiner Predigt auch nennen -, der Jesus erkennt und ihm nachfolgt.

Zwei Aufbrüche also, die unterschiedlicher nicht sein können. Die Jünger brechen mit Jesus in eine ungewisse Zukunft auf, da sie nicht verstehen, was er ihnen sagt. Der Geheilte hingegen bricht in ein neues Leben auf.

### **Aufbrüche in der Bibel**

Die Bibel ist voll von solchen Aufbrüchen – missglückten wie geglückten gleichermaßen. Abraham macht sich auf in ein anderes Land, weil Gott es ihm geheißen hat. Auch Rut verlässt ihre Heimat um ihre Schwiegermutter nicht allein zu lassen. Die Jünger lassen Arbeit und Familie zurück, um sich Jesus anzuschließen. Nicht allen gelingt der Aufbruch. Der Prophet Jona braucht einen Schubs, bis er schließlich Richtung Ninive aufbricht. Der reiche Jüngling, der sich an Jesus wendet, geht traurig davon, denn es gelingt ihm nicht, seinen Reichtum loszulassen.

Die wichtigste Aufbruchsgeschichte im Alten Testament ist sicherlich die Erzählung vom Auszug aus Ägypten, dem mühevollen Weg ins gelobte Land. Die wichtigste Aufbruchsgeschichte im Neuen Testament ist die Passionsgeschichte, der qualvolle Weg hin zu Ostern.

Liebe Gemeinde!

Aufbrüche und Neuanfänge ziehen sich durch jedes Leben. Vielleicht kann ein Alter mehr über seine Aufbrüche im Leben erzählen als ein Konfirmand – vorhanden sind sie aber in jedem Leben. Ja: Auch unsere Leben sind voll von ganz unterschiedlichen Aufbrüchen. Manche sind gewollt, bei anderen werden wir gar nicht gefragt, ob wir aufbrechen wollen oder nicht.

Wenn ich an die Geschichte meiner Großeltern väterlicherseits denke, die sich wie viele andere Familien zum Ende des zweiten Weltkriegs aus den Ostgebieten auf den Weg zurück nach Deutschland machen mussten, so sind meine Aufbrüche im Vergleich dazu verhältnismäßig unspektakulär. Einige Umzüge habe ich hinter mich gebracht, Arbeitsplatzwechsel - beschwerliche Wege allerdings waren damit kaum verbunden. Mühsam war allenfalls das, was aus Erfahrungen gelernt werden musste. Die Schlüsse, die man aus dem eigenen Scheitern ziehen musste.

Letztlich ist jeder Aufbruch auch eine Sollbruchstelle. Man lässt etwas hinter sich, dafür lässt man sich auf etwas Neues ein. Der Moment des Aufbruchs ist die Schwelle zwischen beidem. Das Alte ist noch nicht losgelassen, was kommen wird noch nicht ersichtlich. Zumeist braucht es Kraft und Mut,

den Schritt über diese Schwelle zu machen, selten genug freuen wir uns, etwas Neues zu beginnen. Gut, wenn wir bei einem Aufbruch nicht auf uns allein gestellt sind.

### **Die alte Last wegwerfen**

Bei dem Blinden in unserer Geschichte überwiegt die Freude zweifelsohne. Er hört, dass irgendetwas im Busch ist, eine Menschenmenge ist unterwegs. Und als er erfährt, dass Jesus von Nazareth bei denen ist, die vorbeiziehen, ruft er um Erbarmen: „Du Sohn Davids, erbarme dich meiner!“. Immer lauter ruft er es. Er lässt sich nicht beruhigen. Schließlich wird Jesus auf ihn aufmerksam und lässt ihn zu sich bringen. Das ist der Aufbruch des Bartimäus. „Hab Erbarmen“, verändere mein Leben. Ein Aufbruch, den Bartimäus sich seit langem gewünscht haben muss. Ein Aufbruch, der seinem Leben einen neuen Sinn geben soll.

Verbunden ist dieser Aufbruch mit einer Erwartungshaltung. Nicht nur in Blick auf die neue Zukunft, die sich der Blinde ausmalt, sondern auch in Blick darauf, wer dieser Jesus von Nazareth ist. Als „Sohn Davids“ bezeichnet er ihn, als er ihm ruft. Und jeder, der damals in Israel lebte, wusste, dass aus der Nachkommenschaft Davids der Messias kommen soll. So hat es schon der Prophet Jesaja verkündet.

So ist diese Geschichte von der Heilung des Blinden auch eine Bekenntnis-Geschichte. Der Blinde hat gesehen. Gesehen, schon bevor er wieder sehen konnte. Er hat etwas in diesem Jesus gesehen, was dessen Jünger nicht gesehen haben. Glaube heißt Vertrauen und Bartimäus vertraut diesem Jesus. Er vertraut ihm blind.

Im Markus-Evangelium wird noch ein kleines Detail erzählt, das bei Lukas weggelassen ist: Bartimäus wirft seinen Mantel ab, bevor er zu Jesus geht. In dieser kleinen Geste wird alle Hoffnung, alle Erwartung deutlich, die der blinde Bartimäus in Jesus setzt. So viel Symbolik steckt in dieser Geste! Bartimäus steht auf der Schwelle, ist an einer Sollbruchstelle. Sein altes Leben lässt er zurück, sinnbildlich wie seinen alten Mantel, sein neues Leben steht vor ihm. Ein Aufbruch ins Ungewisse voller Vertrauen. Vertrauen darauf, dass Bartimäus jetzt den Mantel, der ihm Schutz und Wärme war, nicht mehr benötigt.

### **Unsere Aufbrüche**

So wie bei Bartimäus sehen unsere Aufbrüche heute kaum aus. So radikal, so existenziell sind sie selten. Wir lassen nicht alles zurück, was unser altes Leben ausmacht, wir vertrauen uns nicht so hoffnungsfroh der neuen, ungewissen Zukunft an.

Wenn wir uns aber einmal vorstellen, dass in der Geschichte von der Heilung des Blinden ein Prozess, eine längere Entwicklung verdichtet ist zu einer Geschichte, dann können wir uns auch in dieser Aufbruchs-Geschichte wiederfinden.

Manchmal spüren wir vielleicht wie Bartimäus, dass die Zeit reif für einen Aufbruch ist. Dass es nicht gut ist, wenn alles weiter so geht wie bisher. Wenn plötzlich der Klimaschutz von jungen Menschen wieder auf die politische Tagesordnung gehievt wird, ist das so ein Aufbruch wie ihn Bartimäus erlebt hat. Da steckt die tiefe Erfahrung drin, dass es so nicht weitergehen kann, dass es ein besseres Leben, eine bessere Welt geben muss.

Aufbrüche – das darf nicht verschwiegen werden – müssen nicht immer glücken. Ich denke da an meine Abiturienten vom letzten Jahr. Einige haben am Schmotzige ihre alte Schule wieder besucht.

Keiner von ihnen studiert, sie alle wollen erst einmal arbeiten, bis sie sich im Klaren darüber sind, was sie aus ihrem Leben machen wollen. Der Aufbruch nach dem Abitur ist erst einmal verschoben.

Ich denke auch an meine Tante, die im letzten Jahr verstorben ist. Sie hat nie eingesehen, dass sie ins Pflegeheim muss, dass es nicht mehr möglich ist, dass sie allein in ihrem alten Haus lebt. Selbst als sie schon im Rollstuhl saß, sagte sie immer, sie wolle nachhause. Ihr Zimmer wollte sie gar nicht eingerichtet haben. Dieser Aufbruch war ihr nicht mehr möglich.

Freilich – auch das darf nicht verschwiegen werden – können Aufbrüche auch Irrwege sein. Können Aufbrüche auch nicht hin zu Jesus, sondern weg von Jesus führen. Ich denke da an die Morde von Hanau, die Morde von Halle, die verbotenen rechtsradikalen Gruppierungen, die in Deutschland einen Umsturz herbeiführen wollten. Hier wird die Zukunft nicht in einem Miteinander aller Menschen gesehen, sondern in einem nationalistischen, rassistischen Gegeneinander. So, als ob nicht alle Menschen von Gott geschaffen sind. Dieser Aufbruch darf nicht gelingen, ja er kann nicht gelingen, weil Hass und Gewalt auf lange Sicht nie siegen kann.

### **Die Passionszeit: eine Aufbruchszeit**

Liebe Gemeinde!

Wenn wir heute, am letzten Sonntag vor der Passionszeit, über biblische Aufbrüche nachdenken, dann haben wir schon die Leidensankündigung Jesu im Blick. Jesu Aufbruch, hinauf nach Jerusalem, werden wir in den kommenden Wochen immer wieder im Gottesdienst bedenken.

Ja, vielleicht erleben wir ja in den kommenden Wochen die Passionszeit als eine Aufbruchszeit. Ich weiß nicht, ob Sie sich an einer Fastenaktion beteiligen – es gibt ja mehr als genug Vorschläge dafür, vom Klimafasten bis hin zu 7 Wochen ohne Pessimismus (also sieben Wochen leben wie Bartimäus).

Ich möchte Sie heute ermutigen, die Fastenzeit als eine Zeit des Aufbruchs zu erleben und zu leben. Eine Zeit, die den Raum bietet, darüber nachzudenken, welche Veränderungen im eigenen Leben anstanden und welche noch anstehen. Das müssen keine großen Veränderungen sein, es ist auch möglich, im Kleinen aufzubrechen, über sein Leben nachzudenken.

Was sollten wir besser loslassen, hinter uns lassen wie Bartimäus seinen Mantel?

Wo sind wir aufgebrochen, ohne ans Ziel zu gelangen?

Wo haben wir Menschen in unserer Umgebung, die mit uns aufbrechen?

Was bleibt beständig, auch wenn wir unterwegs sind?

Worauf können wir vertrauen?

Was willst du, dass ich dir tue, fragt Jesus den blinden Bartimäus.

Bartimäus antwortet mit Vertrauen. Und das ist keine schlechte Antwort. Damals nicht und auch heute nicht.

Amen.